

Mir träumt: ich bin der liebe Gott
Und sitz' im Himmel droben,
Und Englein sitzen um mich her,
Die meine Verse loben.

Und Kuchen ess' ich und Konfekt
Für manchen lieben Gulden,
Und Kardinal trink' ich dabei
Und habe keine Schulden.

Doch Langeweile plagt mich sehr,
Ich wollt', ich wär' auf Erden,
Und wär' ich nicht der liebe Gott,
Ich könnt' des Teufels werden.

„Du langer Engel Gabriel,
Geh', mach dich auf die Sohlen,
Und meinen teuern Freund Eugen
Sollst du herauf mir holen.

Such ihn nicht im Kollegium,
Such ihn beim Glas Tokajer;
Such ihn nicht in der Hedwigskirch',
Such ihn bei Mamsell Meyer.“

Da breitet aus sein Flügelpaar
Und fliegt herab der Engel
Und packt ihn auf und bringt herauf
Den Freund, den lieben Bengel.

„Ja, Jung', ich bin der liebe Gott,
Und ich regier' die Erde!
Ich hab's ja immer dir gesagt,
Daß ich was Rechts noch werde.

Und Wunder tu' ich alle Tag',
Die sollen dich entzücken!
Und dir zum Spaße will ich heut'
Die Stadt Berlin beglücken.

Die Pflastersteine auf der Straß',
Die sollen jetzt sich spalten,
Und eine Muster, frisch und klar,
Soll jeder Stein enthalten.

Ein Regen von Zitronensaft
Soll tauig sie begießen,
Und in den Straßengässen soll
Der beste Rheinwein fließen.“

Wie freuen die Berliner sich,
Sie gehen schon ans Fressen;
Die Herren von dem Landgericht,
Die saufen aus den Gassen.

Wie freuen die Poeten sich
Bei solchem Göttertrabe!
Die Leutnants und die Fähnerichs,
Die lecken ab die Straße.

Die Leutnants und die Fähnerichs,
Das sind die klügsten Leute,
Sie denken: alle Tag' geschieht
Kein Wunder so wie heute.

Ich hab' euch im besten Juli verlassen
Und find' euch wieder im Januar;

Ihr sahet damals so recht in der Hitze,
Jetzt seid ihr gekühlt und kalt sogar.

Bald scheid' ich nochmals, und komm' ich einst wieder,
Dann seid ihr weder warm noch kalt,
Und über eure Gräber schreit' ich,
Und das eigne Herz ist arm und alt.

70

Von schönen Lippen fortgedrängt, getrieben
Aus schönen Armen, die uns fest umschlossen!
Ich wäre gern noch einen Tag geblieben,
Da kam der Schwager schon mit seinen Rossen.

Das ist das Leben, Kind! ein ewig Zammern,
Ein ewig Abschiednehmen, ew'ges Trennen!
Konnt' denn dein Herz das mein'ge nicht umklammern?
Hat selbst dein Auge mich nicht halten können?

71

Wir fuhren allein im dunkeln
Postwagen die ganze Nacht;
Wir ruhten einander am Herzen,
Wir haben gescherzt und gelacht.

Doch als es morgens tagte,
Mein Kind, wie staunten wir!
Denn zwischen uns saß Amor,
Der blinde Passagier.

72

Das weiß Gott, wo sich die tolle
Dirne einquartieret hat;
Fluchend in dem Regenwetter
Lauf' ich durch die ganze Stadt.

Bin ich doch von einem Gasthof
Nach dem andern hingerannt,
Und an jeden groben Kellner
Hab' ich mich umsonst gewandt.

Da erblick' ich sie am Fenster,
Und sie winkt und lüchelt hell.
Konnt' ich wissen, du bewohntest,
Mädchen, solches Pracht-Hotel!

73

Wie dunkle Träume stehen
Die Häuser in langer Reih';
Lief eingehüllt im Mantel,
Schreite ich schweigend vorbei.

Der Turm der Kathedrale
Verkündet die zwölfte Stund';
Mit ihren Reizen und Küssen
Erwartet mich Liebchen jeztund.

Der Mond ist mein Begleiter,
Er leuchtet mir freundlich vor;
Da bin ich an ihrem Hause,
Und freudig ruf' ich empor:

„Ich danke dir, alter Vertrauter,
Daß du meinen Weg erhellt;
Jetzt will ich dich entlassen,
Jetzt leuchte der übrigen Welt!

Und findest du einen Verliebten,
Der einsam klagt sein Leid,
So tröst' ihn, wie du mich selber
Getröstet in alter Zeit.“

74

Und bist du erst mein ehlich Weib,
Dann bist du zu beneiden,
Dann lebst du in lauter Zeitvertreib,
In lauter Pläsier und Freuden.

Und wenn du schiltst, und wenn du tobst,
Ich werd' es geduldig leiden;
Doch wenn du meine Verse nicht lobst,
Laß ich mich von dir scheiden.

75

An deine schneeweiße Schulter
Hab' ich mein Haupt gelehnt,
Und heimlich kann ich behorchen,
Wonach dein Herz sich sehnt.

Es blasen die blauen Husaren
Und reiten zum Tor herein,
Und morgen will mich verlassen
Die Herzallerliebste mein.

Und willst du mich morgen verlassen,
So bist du doch heute noch mein,
Und in deinen schönen Armen
Will ich doppelt selig sein.

76

Es blasen die blauen Husaren
Und reiten zum Tor hinaus;
Da komm' ich, Geliebte, und bringe
Dir einen Rosenstrauß.

Das war eine wilde Wirtschafft!
Kriegsvolk und Landesplag?
Sogar in deinem Herzen
Viel Einquartierung lag.

77

Habe auch in jungen Jahren
Manches bitter Leid erfahren.
Von der Liebe Glut.
Doch das Holz ist gar zu teuer,
Und erlöschen will das Feuer,
Ma foi! und das ist gut.

Das bedenke, junge Schöne,
Schicke fort die dumme Träne
Und den dummen Liebesharm.
Ist das Leben dir geblieben,
So vergiß das alte Lieben,
Ma foi! in meinem Arm.

Bist du wirklich mir so feindlich,
Bist du wirklich ganz verwandelt?
Aller Welt will ich es klagen,
Daß du mich so schlecht behandelst.

O, ihr undankbaren Lippen,
Sagt, wie könnt ihr Schlimmes sagen
Von dem Manne, der so liebend
Euch geküßt in jenen Tagen?

Ach, die Augen sind es wieder,
Die mich einst so lieblich grüßten,
Und es sind die Lippen wieder,
Die das Leben mir versüßten!

Auch die Stimme ist es wieder,
Die ich einst so gern gehöret!
Nur ich selber bin's nicht wieder,
Bin verändert heimgekehret.

Von den weißen, schönen Armen
Fest und liebevoll umschlossen,
Lieg' ich jetzt an ihrem Herzen
Dumpfen Sinnes und verdrossen.

Selten habt ihr mich verstanden,
Selten auch verstand ich euch;
Nur wenn wir im Not uns fanden,
So verstanden wir uns gleich.

Doch die Kastraten klagen,
Als ich meine Stimm' erhob;
Sie klagen und sie sagten:
Ich sänge viel zu grob.

Und lieblich erhoben sie alle
Die kleinen Stimmelein,
Die Trillerchen, wie Kristalle,
Sie klangen so fein und rein.

Sie sangen von Liebessehnen,
Von Liebe und Liebeserguß;
Die Damen schwammen in Tränen
Bei solchem Kunstgenuß.

Auf allen Wällen Salamankas
Sind die Lüfte lind und labend;
Dort mit meiner holden Donna
Wandle ich am Sommerabend.

Um den schlanken Leib der Schönen
Hab' ich meinen Arm gebogen,
Und mit sel'gem Finger fühl' ich
Ihres Busens stolzes Wogen.

Doch ein ängstliches Geflüster
Zieht sich durch die Lindenbäume,
Und der dunkle Mühlbach unten
Murmelt böse, bange Träume.

„Ach, Sennora, Ahnung sagt mir,
Einst wird man mich relegieren,
Und auf Salamankas Wällen
Gehn wir nimmermehr spazieren.“

83

Neben mir wohnt Don Henriquez,
Den man auch den Schönen nennet;
Nachbarlich sind unsre Zimmer,
Nur von dünner Wand getrennet.

Salamankas Damen glühen,
Wenn er durch die Straßen schreitet,
Sporenklirrend, schnurrbartkräuselnd
Und von Hunden stets begleitet.

Doch in stiller Abendstunde
Sitzt er ganz allein daheime,
In den Händen die Gitarre,
In der Seele süße Träume.

In die Saiten greift er bebend
Und beginnt zu phantasieren —
Ach! wie Ragenjammer quält mich
Sein Geschnarr und Quinquilieren.

84

Raum sahen wir uns, und an Augen und Stimme
Merkt' ich, daß du mir gewogen bist;
Stand nicht dabei die Mutter, die schlimme,
Ich glaube, wir hätten uns gleich geküßt.

Und morgen verlasse ich wieder das Städtchen
Und eile fort im alten Lauf!
Dann lauert am Fenster mein blondes Mädchen,
Und freundliche Grüße werf' ich hinauf.

85

Aber die Berge steigt schon die Sonne,
Die Lämmerherde läutet fern;
Mein Liebchen, mein Lamm, meine Sonne und Wonne,
Noch einmal sah' ich dich gar zu gern!

Ich schaue hinauf mit spähender Miene —
Leb wohl, mein Kind, ich wandre von hier!
Vergebens! Es regt sich keine Gardine;
Sie liegt noch und schläft — und träumt von mir?

86

Zu Halle auf dem Markt,
Da stehn zwei große Löwen,
Ei du hallischer Löwentrog,
Wie hat man dich gezähmet!

Zu Halle auf dem Markt,
Da steht ein großer Riese.
Er hat ein Schwert und regt sich nicht,
Er ist vor Schreck versteinert.

Zu Halle auf dem Markt,
Da steht eine große Kirche.
Die Burschenschaft und die Landsmannschaft,
Die haben dort Platz zum Beten.

Dämmernd liegt der Sommerabend
Über Wald und grünen Wiesen;
Goldner Mond im blauen Himmel
Strahlt herunter, duftig labend.

An dem Bache zirpt die Grille,
Und es regt sich in dem Wasser,
Und der Wanderer hört ein Plätschern
Und ein Atmen in der Stille.

Dorten, an dem Bach alleine,
Badet sich die schöne Elfe;
Arm und Nacken, weiß und lieblich,
Schimmern in dem Mondenscheine.

Nacht liegt auf den fremden Wegen, —
Krankes Herz und müde Glieder;
Ach, da fließt, wie stiller Segen,
Süßer Mond, dein Licht hernieder.

Süßer Mond, mit deinen Strahlen
Scheuchest du das nächt'ge Grauen;
Es zerrinnen meine Qualen,
Und die Augen übertauen.

Der Tod, das ist die kühle Nacht,
Das Leben ist der schwüle Tag.
Es dunkelt schon, mich schläfert,
Der Tag hat mich mild gemacht.

Über mein Bett erhebt sich ein Baum,
Drin singt die junge Nachtigall;
Sie singt von lauter Liebe,
Ich hör' es sogar im Traum.

„Sag, wo ist dein schönes Liebchen,
Das du einst so schön besungen,
Als die zaubermächt'gen Flammen
Wunderbar dein Herz durchdrungen?“

Jene Flammen sind erloschen,
Und mein Herz ist kalt und trübe,
Und dies Büchlein ist die Urne
Mit der Asche meiner Liebe.

Götterdämmerung

Der Mai ist da mit seinen goldnen Lichtern
Und seidnen Lüften und gewürzten Düften,
Und freundlich lockt er mit den weißen Blüten
Und grüßt aus tausend blauen Veilchenaugen
Und breitet aus den blumreich grünen Teppich,
Durchwebt mit Sonnenschein und Morgentau,
Und ruft herbei die lieben Menschenkinder.
Das blöde Volk gehorcht dem ersten Ruf;
Die Männer ziehn die Hantinghosen an
Und Sonntagsröck' mit goldnen Spiegelknöpfen;
Die Frauen kleiden sich in Unschuldweiß;

Jünglinge kräuseln sich den Frühlingschnurrbart:
Jungfrauen lassen ihre Busen wallen;
Die Stadtpoeten stecken in die Tasche
Papier und Bleistift und Lorgnett', — und jubelnd
zieht nach dem Lor die krausbewegte Schar
Und lagert draußen sich auf grünem Rasen.
Bewundert, wie die Bäume fleißig wachsen,
Spielt mit den bunten, zarten Blümlein,
Hört auf den Sang der lust'gen Vögelein
Und jauchzt hinauf zum blauen Himmelszelt.

Zu mir kam auch der Mai. Er klopfte dreimal
An meine Thür und rief: „Ich bin der Mai,
Du bleicher Träumer, komm, ich will dich küssen!“
Ich hielt verriegelt meine Thür und rief:
Vergebens lockst du mich, du schlimmer Gast.
Ich habe dich durchschaut, ich hab' durchschaut
Den Bau der Welt und hab' zu viel geschaut
Und viel zu tief, und hin ist alle Freude,
Und ew'ge Qualen zogen in mein Herz.
Ich schaue durch die steinern harten Rinden
Der Menschenhäuser und der Menschenherzen
Und schau' in beiden Lug und Trug und Elend.
Auf den Gesichtern les' ich die Gedanken,
Viel schlimme. In der Jungfrau Schamerröten
Seh' ich geheime Lust begehrl'ich zittern;
Auf dem begeistert stolzen Jünglingshaupt
Seh' ich die lachend bunte Schellenkappe;
Und Fragenbilder nur und sieche Schatten
Seh' ich auf dieser Erde, und ich weiß nicht,
Ist sie ein Lollhaus oder Krankenhaus.
Ich sehe durch den Grund der alten Erde,

Als sei sie von Kristall, und seh' das Grausen,
Das mit dem freud'gen Grüne zu bedecken
Der Mai vergeblich strebt. Ich seh' die Toten,
Sie liegen unten in den schmalen Särgen,
Die Händ' gefaltet und die Augen offen,
Weiß das Gewand und weiß das Angesicht,
Und durch die Lippen kriechen gelbe Würmer.
Ich seh', der Sohn setzt sich mit seiner Duhle
Zur Kurzweil nieder auf des Vaters Grab;
Spottlieder singen rings die Nachtigallen,
Die sanften Wiesenblumen lachen hämisch,
Der tote Vater regt sich in dem Grab —
Und schmerzhaft zuckt die alte Mutter Erde.

Du arme Erde, deine Schmerzen kenn' ich,
Ich seh' die Blut in deinem Busen wühlen,
Und deine tausend Adern seh' ich bluten
Und seh', wie deine Wunde klaffend aufreißt,
Und wild hervorströmt Flamm' und Rauch und Blut.
Ich sehe deine trog'gen Riesensöhne,
Uralte Brut, aus dunkeln Schlünden steigend
Und rote Fackeln in den Händen schwingend;
Sie legen ihre Eisenleiter an
Und stürmen wild hinauf zur Himmelsfeste; —
Und schwarze Zwerge klettern nach, und knisternd
Zerstieben droben alle goldnen Sterne.
Mit frecher Hand reißt man den goldnen Vorhang
Vom Zelte Gottes, heulend stürzen nieder
Aufs Angesicht die frommen Engelscharen.
Auf seinem Throne sitzt der bleiche Gott,
Reißt sich vom Haupt die Kron', zerrauft sein Haar —
Und näher bringt heran die wilde Rotte.

Die Riesen werfen ihre roten Fackeln
Ins weite Himmelreich, die Zwerge schlagen
Mit Flammengeißeln auf der Englein Rücken —
Die winden sich und krümmen sich vor Qualen
Und werden bei den Haaren fortgeschleudert. —
Und meinen eignen Engel seh' ich dort,
Mit seinen blonden Locken, süßen Zügen
Und mit der ew'gen Liebe um den Mund
Und mit der Seligkeit im blauen Auge —
Und ein entsetzlich häßlich schwarzer Kobold
Reißt ihn vom Boden, meinen bleichen Engel.
Bedäugelt grinsend seine edlen Glieder,
Umschlingt ihn fest mit zärtlicher Umschlingung —
Und gellend dröhnt ein Schrei durchs ganze Weltall,
Die Säulen brechen, Erd' und Himmel stürzen
Zusammen, und es herrscht die alte Nacht.

92

Ratcliff

Der Traumgott brachte mich in eine Landschaft,
Wo Trauerweiden mir „Willkommen“ winkten
Mit ihren langen, grünen Armen, wo die Blumen
Mit klugen Schwesternaugen still mich ansahen,
Wo mir vertraulich klang der Vögel Zwitschern,
Wo gar der Hunde Bellen mir bekannt schienen,
Und Stimmen und Gestalten mich begrüßten
Wie einen alten Freund, und wo doch alles
So fremd mir schien, so wunderseltzam fremd.
Vor einem ländlich schmucken Hause stand ich;

192

In meiner Brust bewegte sich's, im Kopfe
War's ruhig, ruhig schüttelte ich ab
Den Staub von meinen Reisefleidern,
Grell klang die Klingel und die Tür ging auf.

Da waren Männer, Frauen, viel' bekannte
Gesichter. Stillter Kummer lag auf allen
Und heimlich scheue Angst. Seltsam verstört,
Mit Beileidsmienen fast sahn sie mich an,
Daß es mir selber durch die Seele schauert',
Wie Ahnung eines unbekanntes Unheils.
Die alte Margret hab' ich gleich erkannt;
Ich sah sie forschend an, jedoch sie sprach nicht.
„Wo ist Maria?“ fragt' ich, doch sie sprach nicht,
Griff leise meine Hand und führte mich
Durch viele lange, leuchtende Gemächer,
Wo Prunk und Pracht und Totenstille herrschte,
Und führt' mich endlich in ein dämmernd Zimmer
Und zeigt' mit abgewandtem Angesicht
Nach der Gestalt, die auf dem Sofa saß.
„Sind Sie Maria?“ fragt' ich. Innerlich
Erstaunt' ich selber ob der Festigkeit,
Womit ich sprach. Und steinern und metallos
Scholl eine Stimm': „So nennen mich die Leute.“
Ein schneidend Weh durchfröstelte mich da,
Denn jener hohle, kalte Ton war doch
Die einst so süße Stimme von Maria!
Und jenes Weib im fahlen Lilakleid,
Nachlässig angezogen, Busen schlotternd,
Die Augen gläsern starr, die Wangenmuskeln
Des weißen Angesichts lederschlaff —
Ach, jenes Weib war doch die einst so schöne,

19 Heine, Rieder

193

Die blühend holde, liebliche Maria!
„Sie waren lang' auf Reisen!“ sprach sie laut,
Mit kalt unheimlicher Vertraulichkeit,
„Sie schaun nicht mehr so schmachkend, liebster Freund,
Sie sind gesund, und pralle Lend' und Wade
Bezeugt Solidität.“ Ein süßlich Lächeln
Umzitterte den gelblich blassen Mund.
In der Verwirrung sprach's aus mir hervor:
„Man sagte mir, Sie haben sich vermählt?“ —
„Ach ja!“ sprach sie gleichgültig laut und lachend,
„Hab' einen Stoc von Holz, der überzogen
Mit Leder ist, Gemahl sich nennt; doch Holz
Ist Holz!“ Und klanglos widrig lachte sie,
Daß kalte Angst durch meine Seele rann,
Und Zweifel mich ergriff: — sind das die Leuschen,
Die blumenleuschen Lippen von Maria?
Sie aber hob sich in die Hdh', nahm rasch
Vom Stuhl den Kaschemir, warf ihn
Um ihren Hals, hing sich an meinen Arm,
Zog mich von hinnen durch die offne Haustür
Und zog mich fort durch Feld und Busch und Au.

Die glühend rote Sonnenscheibe schwebte
Schon niedrig, und ihr Purpur überstrahlte
Die Bäume und die Blumen und den Strom,
Der in der Ferne majestätisch floß.
„Sehn Sie das große goldne Auge schwimmen
Im blauen Wasser?“ rief Maria hastig.
„Still, armes Wesen!“ sprach ich, und ich schaute
Im Dämmerlicht ein märchenhaftes Weben.
Es stiegen Nebelbilder aus den Feldern,
Umshlangen sich mit weißen, weichen Armen.

Die Weilchen sahn sich zärtlich an, sehnsüchtig
Zusammenbeugten sich die Lilienkelche;
Auf allen Rosen glühten Wollustgluten;
Die Nelken wollten sich im Hauch entzünden;
In sel'gen Düften schwelgten alle Blumen,
Und alle weinten stille Bonnetränen,
Und alle jauchzten: „Liebe! Liebe! Liebe!“
Die Schmetterlinge flatterten, die hellen
Goldbläser summten feine Elfenliedchen,
Die Abendwinde flüsterten, es rauschten
Die Eichen, schmelzend sang die Nachtigall —
Und zwischen all dem Flüstern, Rauschen, Singen
Schwagte mit blechern klanglos kalter Stimme
Das welke Weib, das mir am Arme hing:
„Ich kenn' ihr nächtlich Treiben auf dem Schloß,
Der lange Schatten ist ein guter Tropf,
Er nickt und winkt zu allem, was man will;
Der Blaurod ist ein Engel; doch der Rote
Mit blankem Schwert ist ihnen spinnefeind.“
Und noch viel bunte, wunderliche Reden
Schwagt sie in einem fort und setzte sich
Ermüdet mit mir nieder auf die Moosbank,
Die unterm alten Eichenbaume steht.

Da saßen wir beisammen, still und traurig,
Und sahn uns an und wurden immer traur'ger.
Die Eiche säufelte wie Sterbeseufzer,
Tiefschmerzlich sang die Nachtigall herab.
Doch rote Lichter drangen durch die Blätter,
Umflimmerten Marias weißes Antlitz
Und lockten Blut aus ihren starren Augen,
Und mit der alten, süßen Stimme sprach sie: